

Christoph Koroknai, Kapitän der Meistermannschaft berichtet über die abgelaufene Spielsaison 2021 - 2022:

*Es gibt ja Menschen, die finden, jede Saison hat einen Filmtitel verdient.*



Im letzten Jahrzehnt war hie und da mal einer dabei, dem hätte so manche\*r vielleicht leichtfertig das Label „Täglich grüßt das Murmeltier“ verpasst, vielleicht auch „50 erste Dates“. Die Analogie ist nicht ganz unpassend, vor allem, weil auch die Siegesserien sich aus der Innensicht jedes Mal anders darstellten, als das vorweggenommene und für viele erwartete Endergebnis.



Fast ein Jahrzehnt lang dominierte der WBC Tirol in Österreich Meisterschaften, hinter den Kulissen gewann man Nachwuchstitel, reagierte auf Transfercoups der Konkurrenten, auf taktisches Feintuning, auf die stets an Momentum und Nachdruck gewinnenden Angriffe der immer entschlosseneren und starken Gegner.

Man zählte Kacheln in endlosen Trainings auf Beckenböden und vervielfachte die geschwommene Strecke auf den Kilometerzählern der Mietwägen zwischen Athen, Marseille und Odense. Von außen sahen wir für manche vielleicht so aus, wie der Cast der Simpsons, der sich für die 38. Staffel bereitmacht, aus der Tivoli-Katakomben-Kamera war es gefühlt: POV die alljährlich wiederkehrende Schlacht auf Helms Klamm mit Gegnern, die mit jeder Angriffswelle stärker wurden.

Es sind mehrere Jahre, die vergehen, bis man begreift, dass man Baustein einer historischen Anomalie ist. Teil eines Teams, das – schon klar – in einer kleinen, immerhin der ältesten olympischen Mannschaftssportart ist, in der sehr viele Faktoren zusammenspielen müssen, dass der Wall nach außen hält und man gleichzeitig große Ziele ins Auge fasst (Champions League, Alpe Adria League, ...).

In dem gemeinsame Erinnerungen mühelos mehrere Generationen, Milieus und Herkunftsgeschichten überspannen und die gemeinsamen verbrachten Stunden – in etlichen Jahren über 20-25 Wochenstunden im Kraftraum, Becken, an der Bar - für immer zusammenschweißen. Jedenfalls: Es gibt in der Geschichte der Mannschaftssportarten bestimmt wesentlich mehr solche Geschichten einer perfekt funktionierenden Mannschaft im Flow (es sind nicht alle Chicago Bulls '98), als man denkt. Aber so viele sind es dann auch wieder nicht. In eine solche Mannschaft zu geraten, in der über ein Jahrzehnt mindestens 14-15 Menschen aufopferungsvoll das gleiche Ziel vor Augen und dabei Spaß haben - das ist eine außerordentliche Laune des Universums. 8 Herrenmeistertitel en suite und Meister aller Nachwuchs- und Damenklassen in 2004 und 2009 waren die großen Höhepunkte dieser Zeit.

Die Wachablöse der Herausforderer ist in die Dynamik und die innere Logik des Sports eingeschrieben und ereilte uns 2015 gegen bärenstarke Salzburger. Die große Bewährungs- und Charakterprobe stand uns bevor. Und es ist hier, wo ich mit meinem Bericht über diese außergewöhnliche Saison einsteigen würde.

Eine Wasserballsaision ist keine Pralinschachtel. Und eine Wasserballsaision ist auch kein Highway. Aber klar, eine Wasserballsaision kann mit zwei schweren Schulterverletzungen von Leistungsträgern, zwei berufsbedingten Ausfällen und einer bitteren Heimmiederlage gegen die Titelverteidiger beginnen. In so einem Fall kann man schon auf die Idee kommen, die abgelaufene Pralinschachtel der Oma zu entsorgen und den Highway to Hell an der nächsten Ausfahrt zu verlassen. Es sei denn, man ist Johannes Gratzl und lässt aus Prinzip nichts übrig. Oder man heißt Zoltán Ádám und ist bei jedem Training anwesend, schultert die Last als Spielertrainer und findet am Highway to Hell noch 7-8 spätere Ausfahrten als die Gegner.



„Against All Odds“ ist sicher der falsche Titel für den Film dieser Saison. Zu gut ist der Kader, zu entschlossen hat sich der WBC Tirol in Salzburg, Graz und Wien gezeigt. Aber dass diese Meisterschaft nach den heiß umkämpften Titelentscheidungen der Vorjahre eine neue Headline brauchen würde, war schon vor dieser Saison klar. Würde der „Last Dance“ für die alternde Mannschaft des WBCT schon getanzt sein?

In den folgenden Runden zeigte der WBCT, dass er ein Energiereservoir zur Verfügung hat, das anderen Mannschaften fehlt. Es ging um 30 Jahre Wasserballgeschichte, der man gerecht werden wollte, es ging darum, zu zeigen, dass man die zahlreichen Probleme gegen mutig aufspielende Salzburger, gegen unerschrockene, sehr junge Wiener, gegen eine sehr starke, schnelle und taktisch clevere Grazer Mannschaft überwinden kann. Und das Finale geriet zu einem Spiegelbild der Saison. Nach einem W.O. in Graz hätte Hollywood die Wiederauferstehung einer hungrigen Mannschaft nicht besser auf die Leinwand bannen können.

Mit einem zurückgekehrten Pippo Perisutti und einem Martin Valter im Tor, der selbst mit gerissenem Meniskusband eine phänomenale Finalserie hinlegte. Im Endspurt stand ein verdientes 2:1 in der Best-Of-Three-Serie zu Buche, angeführt vom legendären Gigi Burtscher, fixiert im Österreichischen Wasserball-Wembley im Tivoli, durch das eine Brise aus 2009 wehte. Zum 20. Meistertitel seit 1990 fällt mir nur ein Titel ein: INNSBRUCKER JUNGS.

*Die Rechte an dieser Story sind noch frei.*

